

40 Jahre Goldene Kamera

Kulissenzauber. Scheinwerfer, Laserstrahlen, roter Teppich. Zum ersten Mal seit vielen Jahren lädt HÖRZU wieder ins eigene Haus. Am 9. Februar 2005 wird die neue Ullstein-Halle im Berliner Verlagsgebäude zum alles überstrahlenden Highlight der Hauptstadt. Die Lichterflut gilt den Gästen aus Fernsehen, Film, Kunst, Wirtschaft und Politik. Sie kommen von überallher, auch aus Hollywood. Wetten, daß der Oscar sich diesmal warm anziehen muß?

40 Jahre GOLDENE KAMERA von HÖRZU. Wer hätte 1965 gedacht, daß aus dem Versuch, die Macher vom Fernsehen und die Presse einander näherzubringen, der begehrteste Medienpreis Deutschlands werden würde? Hans Bluhm, damals Chefredakteur: „Wir hätten das Ganze auch ‚Deutscher Fernsehpreis‘ nennen können. Es gab ja noch keine Konkurrenz. Aber so arrogant wollten wir nicht sein. Unser Ansporn war, jenseits von Festivals, herausragenden Leistungen mehr zu geben als aufmunternde Kritiken.“

Das Medium war ja noch so jung. Gerade 13 Jahre. Flegelalter? Von wegen. Der Filmredakteur von HÖRZU hatte die Einstiegsidee: „Boß, mit dem Kino geht’s bergab. Die neuen Stars kommen vom Fernsehen. Da müssen wir was machen.“

Heute würde die Entscheidung, einen neuen Preis ins Leben zu rufen, eine Weile dauern. In den Sechzigern – die Marktforschung steckte noch in den Kinderschuhen – handelte man spontan, mit dem Rückenwind der Begeisterung. Der Bildhauer Wolfram Beck erhielt den Auftrag, die Trophäe in Form der Farnsworth-Kamera zu gestalten: die erste ihrer Art. Sie war 1936 bei den Olympischen Spielen eingesetzt worden und lieferte Bilder für die „Fernseh-Stuben“, in denen Sport-Freaks die Medaillenkämpfe verfolgen konnten. Becks Umsetzung ist ein Edel-Stück: kompromißlos modern, schnörkellos.

Die Ersten: Kuli und Inge Meysel

5. Januar 1966. Auftritt der ersten Superstars, von den Lesern gewählt. Im Gobelinsaal des Hamburger Hotels „Vier Jahreszeiten“ posieren Inge Meysel und Hans Joachim Kulenkampff für die Fotografen. Sie sind so populär, daß Kegelveereine und sogar Hochzeitspaare ihre Termine verschieben, wenn die beiden auf Sendung sind. Quoten haben sie, die würden den Kollegen von heute das Wasser in die Augen treiben. 50 Prozent, nichts Besonderes. Es gibt ja nur zwei Programme, ARD und ZDF, alles in Schwarzweiß.

Von Kinderkrankheiten dennoch keine Rede mehr. Acht Preise waren zu vergeben, die Jury soll gestritten haben wie die Kesselflicker. Unter den Preis-trägern: Caterina Valente, das singende und tanzende One-Woman-Phänomen (Küßchen für den Chefredakteur), der Regisseur Egon Monk, der Wissenschaftler Heinz Haber – und die drei vom ZDF-„Sportstudio“: Wim Thoelke, Harry Valérien, Rainer Günzler.

Beim Putzen geht das Gold ab

An was man alles denken muß. Eine Kamera geteilt durch drei geht doch gar nicht. Mini-Nachbildungen folgen mit Verspätung. Zwei Jahre danach wird Inge Meysel mäkeln, daß durchs Putzen das Gold abgeht. Der Preis ist heiß: Statt Bronzeguß haben wir es von nun an mit Sterlingsilber und verstärkter Auflage zu tun.

Treudeutsch? Gewiß doch. Zumindest anfangs. DIE GOLDENE KAMERA – ein Preis für „Made in Germany“. Aber die Vorboten der Globalisierung melden sich bald. Aus den USA schwebt Ed Fendell ein, Elektronik-Spezialist der NASA. Aus 400 000 Kilometer Entfernung hat er die Fernsehkamera der Apollo-Astronauten gesteuert. Vier Sekunden brauchten die Bildsignale von Houston zum Mond und zurück. Der Regisseur mußte die Bilder erraten und stets voraus sein – voraus um den sprichwörtlich gewordenen Schritt, der für Neil Armstrong ein kleiner, für uns ein großer war. Amerika, Kontinent des Aufbruchs. Was von dort kam, hat uns fasziniert.

Bald haben wir es mit dem aufregendsten Flüchtling aller Zeiten zu tun: Richard Kimble, gejagt vom FBI, Woche für Woche ein neues Versteck suchend. Die Zuschauer zittern mit Schauspieler David Janssen. Weil der aber täglich drehen muß, reist die Kamera zu ihm nach Los Angeles. Später folgt sie Peter Falk, alias Inspector Columbo. Den Pfiffikus mit Silberblick und Knitter-Trench gab's tatsächlich schon in den Siebzigern.

Und da ist Weltbürger Peter Ustinov. Sein Vater war Deutscher. Nun macht er sich daran, in unserer Sprache das verblüffte Publikum mit seiner Mixtur aus Weisheit und Nonsense zum Staunen zu bringen.

Ganz allein ist der Multimedia-Schelm freilich nicht. Es gibt ja bereits Lorient. Der denkt öffentlich darüber nach, ob Hunde fernsehen sollen und falls ja, ob es bestimmte Programme gibt, die für kleine dünne Hunde und andere, die für große dicke Hunde geeigneter sind. Für diese beiden hätte man die Kamera mit Brillanten bestücken müssen.

Einer stand der Initiative anfangs skeptisch gegenüber: Verleger Axel Springer schätzte die TV-Gaukler nicht so recht. Seine Zeitschriftenmacher sollten zwar tun, was sie für richtig hielten – er selbst erschien zur ersten Verleihung nur, weil Hamburgs Erster Bürgermeister Herbert Weichmann an seiner Seite plazierte war.

Aber Vorurteile sind dazu da, um über Bord geworfen zu werden. Offenbar fand Axel Springer Gefallen an der bunten Mischung aus Glamour und Engagement. Jedenfalls sorgte er schon im nächsten Jahr dafür, daß DIE GOLDENE KAMERA von der Alster an die Spree verlegt wurde. Begründung: Eine Veranstaltung, so wichtig wie diese, gehöre in die Hauptstadt.

Für ihn gab es nur die eine. Schon 1967.

2. Teil

Der Mann, der den Reportern aus der dunklen Bibliothek entgegeneilt, hat wasserblaue Augen und lächelt. Seine Bewegungen sind dynamisch, die Soutane strahlt in jenem „Weißweiß“, das deutsche Hausfrauen angeblich vor Neid erblassen läßt. „Nehmen Sie doch erst mal Platz“, sagt er wie nebenbei in lupenreinem Deutsch.

Der Charmeur ist Seine Heiligkeit Papst Johannes Paul II. Im Frühjahr 1979 bat er HÖRZU-Chefredakteur Peter Bachér und ein kleines Team in den Vatikan, um DIE GOLDENE KAMERA von HÖRZU entgegenzunehmen. Noch ist der neue „Papa“ kein Jahr im Amt, aber schon zeichnet sich ab, daß er sich wie keiner vor ihm den Medien öffnet und damit eine neue Beziehung zwischen Kirche und Gläubigen schafft. Karol Wojtyła zu Peter Bachér: „Helfen Sie mit Ihrer Zeitschrift, die Menschen zum kritischen Gebrauch der neuen Kommunikationsmittel anzuhalten.“

Anekdoten von Kirk Douglas

Eine Begegnung. Ein Treffen. Ein Eindruck. Ein Mensch. Zu diesem Zeitpunkt hat die Aufforderung noch fast prophetischen Charakter: Volksbelustigungen wie das freiwillige Verspeisen von Maden sind noch nicht mal angedacht.

Die Farbe im Fernsehen dagegen – Alltag. Die Programme sind bunter, die Kosten höher, die Zuschauer anspruchsvoller und die HÖRZU-Juroren kritischer geworden. Die Wahl als Qual: 1986 wird ZDF-Intendant Dieter Stolte ausgezeichnet, 1987 Bundespräsident Richard von Weizsäcker. Hollywoodstar Kirk Douglas hält eine witzige Rede auf deutsch.

Er spricht von Berlin und alten Erinnerungen: „Meine Frau und ich gingen auf dem Ku’damm spazieren und suchten nach der Würstchenbude, die uns vor 20 Jahren so gefallen hatte. Schade, sie war nicht mehr da. Aber wir fanden eine andere – es schmeckte genauso gut wie damals.“ Ovationen für den Star aus Kalifornien. Anne, seine Frau, gab Nachhilfe, sie stammt aus Hannover.

Schon erstaunlich, wie klein und wie groß die Welt ist. Angeregt durch Daddy Kirk, kommt Sohn Michael zwei Jahre später, mit ihm Liza Minnelli. How funny, in L. A. sah man sich ewig nicht. Bei Schmuseklängen kuscheln sie bis zum Morgen in der Kempinski-Bar – Jetlag mit Verwöhneffekt.

Musik spielt eine Rolle. Herbert von Karajan drückt die Goldene in der Berliner Philharmonie an die Brust – Pause zwischen zwei Sinfonien, beifallumtost. Plácido Domingo lauscht Hobby-Pianistin Florence Griffith-Joyner, der schnellsten Frau der Welt.

Bernstein vergißt seinen Paß

Mit der Privatmaschine aus Österreichs Hauptstadt trifft Leonard Bernstein ein. Der Dirigent und Komponist („West Side Story“) probte mit den Wiener Philharmonikern. Bei der Ankunft eine Panne: Im Streß blieb der Paß im Hotel. Die Zollbeamten verzichten auf Bürokratie und lassen das zerstreute Genie passieren.

Preisfrage: Braucht der Gemahl der britischen Königin einen Ausweis, wenn er ausländischen Boden betritt? Antwort: im Prinzip ja, aber vermutlich fragt ihn keiner. Nur die Queen darf ohne. Im Februar 1984 kommt Prinz Philip ins Verlagshaus an der Kochstraße. Mit dran gedreht haben Rolf Seelmann-Eggebert, Royalty-Experte, und Tierfilmer Heinz Sielmann, beide ebenfalls Preisträger.

Prinz Philip umarmt Gert Fröbe

Für einen Moment halten alle den Atem an. Seine Königliche Hoheit erscheint, gefolgt von einem knappen Dutzend Herren mit viel zu diskretem Lächeln. Und dann die Überraschung. Er geht auf Schauspieler Gert Fröbe zu, umarmt ihn. „Wie schön, Sie wiederzusehen“, sagt er auf deutsch. „Als Mr. Goldfinger werde ich Sie nie vergessen.“

Auch seine Ansprache hält der Prinz in unserer Sprache. Dank an die Jury – mit dem Preis ehrt sie den Vorsitzenden des World Wide Fund for Nature, der größten Umweltorganisation der Welt. Gegründet wurde sie von Prinz Bernhard der Niederlande. Dem wird Philip empfohlen, im übernächsten Jahr ebenfalls Berlin und DIE GOLDENE KAMERA als glamouröse Plattform fürs gemeinsame Anliegen zu nutzen.

Beide nehmen die Mission ernst. Prinz Bernhard: „Als Jäger habe ich gesehen, wie der Mensch die Tiere ausrottet. Seitdem bin ich ein Heger – und ein Bettler.“ Spende Nummer eins kam von seiner Frau, Königin Juliana.

Auch Kollege Philip läßt sich nicht lumpen: Für Heinz Sielmanns Sendung „Völkerbund zum Schutz der Tiere“ flog er fürs Interview eigens von London nach Genf. Frage von Sielmann: „Wie wär's, wenn ich Ihnen eine Video-Kopie schicke?“ Antwort: „Nur wenn Sie mich rausschneiden – ich fürchte, meine Chefin würde mir nicht verzeihen, daß ich mich zweimal versprochen habe.“ Einer mit Selbstironie. Fußnote zur GOLDENEN KAMERA: „Von seiten der Presse ist mir schon vieles widerfahren. Einen Preis hat sie mir noch nie verliehen.“

Teil 3

Go for Gold - der Preis von HÖRZU hat Geschichte gemacht. Heute zählt die GOLDENE KAMERA zu den begehrtesten Auszeichnungen Europas.

Klassische Liebespaare - gibt's die noch? Eigentlich nicht, um so mehr erfreuen wir uns an denen von gestern. Auch wenn die Beziehung zwischen Sophia Loren und Marcello Mastroianni privat eher unromantisch ist, verkörpern sie doch perfekt die Funktion regierender Monarchen an diesem Februarabend 1995. Das sind keine zum Anfassen. Das sind Legenden, vom anderen Stern.

Schon wie die Loren auftritt. Die Flügeltüren hinten im Saal öffnen sich, Gespräche verstummen urplötzlich, alles dreht sich um. Wie auf unsichtbaren Wolken schreitet sie die Stufen hinunter, erhobenen Hauptes, Sieg im Blick. Dieses Charisma, diese Körperlichkeit - eine Königin der Sinne. Das soll ihr erst mal einer nachmachen. Marcello, ganz Kavalier, erwartet sie derweil in der ersten Reihe. Er weiß: Einer wie Sophia muß man die Show überlassen.

Große Überraschung für Tony Curtis

Nein, sie haben sich schon eine Weile nicht mehr getroffen. Das letzte Mal, als sie bei Hollywood-Außenseiter Robert Altman sich selbst spielten: zwei gereifte Idole, die über das Leben parlieren. Höhepunkt: Sophias Original-Striptease aus "Gestern, heute und morgen", der einst das Raubtier in ihm weckte. Diesmal hat er dabei sanft zu entschlummern. "Der größte Mist, den ich je gedreht habe", raunzt Mastroianni. Und genießt es doch, an Sophias Seite die großen Tage im Rom von einst ins Gedächtnis zurückzurufen.

Es menschelt. Das Ereignis führt sogar Familien zusammen. Für Hollywoodstar Tony Curtis jetten gleich drei seiner fünf Töchter über den großen Teich. Den Preis überreicht Allegra, aus der Ehe mit Christine Kaufmann. Ein sorgsam gehütetes Geheimnis. Daddy Tony hat Tränen in den Augen. Allegra: "Ich habe ihn immer nur Papi genannt, für mich war er nie der große Star. Erst jetzt weiß ich, wie berühmt er ist."

Wozu solche Feste doch gut sein können. Peter Ustinov, der weise Schelm, wird für sein Lebenswerk geehrt. Zwei seiner - höchst intellektuellen - Töchter sind da. Hinter der Bühne braucht er bereits einen Rollstuhl, aber sein Witz und die verschmitzte Widerborstigkeit machen nicht schlapp. Als einziger läßt er sich nicht in der Maske verschönern: "Ich habe so lange gebraucht, um ein Gesicht zu bekommen. Jetzt will ich es auch zeigen."

Was Dustin Hoffman für Boris Becker empfindet

Vierzig Jahre Goldene Kamera. Jedes Mal eine Gewissensentscheidung. Egal, ob von der Jury oder vom Publikum. Es bedeutet: Partei ergreifen. Wir wissen, daß Gerechtigkeit das schwierigste ist. Wir hoffen, daß wir nicht allzuoft irrten. Und wir wollen keineswegs nur mit dem Strom schwimmen - so das Credo von HÖRZU-Chefredakteur Thomas Garms.

Guido Knopps Features über das Dritte Reich sind solche Ausnahmen. Aber auch "Die Manns" von Heinrich Breloer, viermal 90 Minuten über Deutschlands bedeutendste Literaten-Familie. Signale: Es gibt mehr als Quoten-Quickies. Da steht Dustin Hoffman auf der Bühne. Die Kamera wird ihm von Boris Becker überreicht. Den bewundert Hollywoods Vorzeige-Komödiant. Weil er für ihn der Beweis ist, daß Hingabe an ein Ziel alles möglich macht. Du willst es? Du kannst es.

Trotz Schneesturm und Lungenentzündung: sie kommen
Amerikaner ticken so. Und handeln danach. Glenn Close zum Beispiel. Sie kämpft mit einer Lungenentzündung, schluckt Pillen. Aber sie kommt. In Barcelona klingelt der Wecker um vier Uhr früh. Abends in Berlin nimmt sie strahlend schön den Preis in Empfang. Schon am nächsten Mittag wird sie in Spanien wieder am Drehort sein.

Oder Isabella Rossellini. Der Airport von New York ist wegen Schneesturms gesperrt. Eine einzige Concorde startet mit Verspätung. Es ist ihre. HÖRZU schickt eine Privatmaschine nach Paris. An Bord wird sie geschminkt. Im Taxi wechselt sie das Kleid.

Ganz schön exzentrisch

Es war eben schon immer etwas komplizierter, so viele Preisträger termingerecht und in Show-Laune zu versammeln. Ein genialer Schlawiner - oh, là là, Gérard Depardieu - schleicht mitten im Festakt an die Bar und schnappt sich einen Vino in Ehren. Senta Berger vergleicht ihn mit einer Fernsehshow: "Sie brauchen keine Attraktion - Sie selbst sind die Attraktion."

Ein bißchen Spott darf sein. Und ein gewisses Maß an Exzentrik. Rod Stewart, singendes Reibeisen, läßt sich noch die Tore von Manchester United durchsagen. Pro Treffer ein doppelter Wodka. Es sind vier. Bis zum Auftritt leert er noch zwei Flaschen Champagner. Was soll's, sein Schmuse-Hit "Waltzing Matilda", live gesungen, zündet. Der Mann muß aus Eisen sein.

Das gilt wahrlich nicht für jeden. Schussel gibt's, das hältst du im Kopf nicht aus. In einem Berliner Taxi findet sich Interessantes: die Goldene Kamera, Schlüssel und ein prallgefülltes Portemonnaie. Aber die Trophäe ist ja graviert und darum der Besitzer leicht auszumachen. Otto, unser aller Scherzkeks, muß nach der langen Nacht mit dem linken Fuß aufgestanden sein.

Wie sagt Nina Ruge in solchen Fällen? Genau: Alles wird gut.

Karin von Faber